

Ergänzt werden diese Aufsätze, die sich ganz und gar auf die Region beziehen, durch solche, die einzelne Aspekte aus dem Themenkreis allgemein, landes- oder gar reichsweit argumentierend behandeln: «Der Sommer 1914» (Herbert Kohl), «Die Nahrungsmittelversorgung in Württemberg während des Ersten Weltkriegs» (Daniel Kuhn), «Die Abwehr von Spionage und Sabotage in Württemberg» (Wolfgang Mährle). Bemerkens- und lesenswert sind auch die beiden Beiträge zu Lothringen (Philippe Alexandre) und dem Elsass (Claude Muller). *Wilfried Setzler*

Reinhard Ilg

Bedrohte Bildung – bedrohte Nation? Mentalitätsgeschichtliche Studie zu humanistischen Schulen in Württemberg zwischen Reichsgründung und Weimarer Republik.

(Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde, Reihe B, Band 203). W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2015. XXIV, 400 Seiten, Pappband € 38,-. ISBN 978-3-17-028867-6



Ausgangspunkt dieser an der Universität Tübingen vorgelegten und dort von Dieter Langewiesche betreuten Dissertation ist die Feststellung, dass am Ende des 19. Jahr-

hunderts das Gymnasium in der sich immer schneller industrialisierenden Welt zu einem «Paradoxon» geworden ist und dem humanistischen Bildungsgang ein «anachronistischer Nimbus» anhaftet, zumal er sich nicht an den modernen Bedürfnissen der Gesellschaft – Naturwissenschaften, moderne Sprachen – orientierte, sondern anderen traditionellen Fächern – Griechisch, Latein, Hebräisch – noch immer den Vorzug einräumte. Dieses Spannungsfeld zwischen den Erfordernissen einer modernen, von gewaltigen Umbrüchen im wirtschaftlichen, technischen und sozialen Bereich geprägten Gesellschaft und einer sich immer mehr an Technik orientierenden Gesellschaft und den alten vom

Neuhumanismus beherrschten Bildungsidealen ist der Gegenstand dieser Arbeit.

Um bei diesem umfassenden Thema zu konkreten Aussagen zu kommen, grenzte es der Autor klugerweise nicht nur auf Württemberg ein, sondern auf einen für dieses Land speziellen Schultyp humanistischer Bildung: die vier evangelisch-theologischen Seminare in Maulbronn, Blaubeuren, Schöntal und Urach sowie die zwei katholischen Konvikts-gymnasien in Ehingen und Rottweil. Zudem konzentriert es sich auf die Frage nach den Phänomenen des Denkens und des sozialen Handelns der an diesen humanistischen Schulen unterrichtenden Lehrer und ihrer Schüler. Er lässt also beispielsweise die für diese Schulen, deren Lehrpläne und Personal zuständigen Ministerien außen vor. Die Auswahl dieser Schulen ermöglicht ihm auch eine konfessionsvergleichende Perspektive.

Konkret untersucht er dann, wie die Schulleiter, die Lehrer und auch einige Schüler auf die Diskrepanz zwischen den Erfordernissen der «modernen Zeit» und der Beharrung alter Werte reagierten, ob sie sich der neuen Zeit anzupassen gewillt waren oder sich ihr verweigerten. Dabei setzte er sich zum Ziel, «in drei aussagekräftigen thematischen Bereichen zu analysieren: erstens der Bildungs- und Berufsidee, zweitens der Staatsauffassung einschließlich des Geschichtsbildes und drittens die Wahrnehmung und Deutung des Ersten Weltkriegs».

Bei seiner Untersuchung kann sich der Verfasser auf ein umfangreiches und gutes Quellenmaterial stützen. Wichtig sind ihm dabei weniger die «Ego-Dokumente», also Briefe, Tagebücher oder sonstige persönliche Ausdrucksformen, als vielmehr Aussagen, Reden, Ansprachen, Schriftsätze, Vorträge, die für die Öffentlichkeit bestimmt waren. Als besonders ergiebig erwiesen sich auch die schulischen Feste mit ihren «symbolischen Elementen und Handlungsformen wie Gottesdienst und Festumzug». Von großem Wert waren ihm die zum Schuljahresende erschienenen Schlussprogramme «mit ihren reichhaltigen Informationen über schuli-

sche Veranstaltungen und zum Teil vollständig wiedergegebenen Redetexten.» Zu interessanten Ergebnissen kommt der Autor auch durch die Anwendung des mentalitätsgeschichtlichen Postulats nicht nur nachzufragen, was die Menschen denken, sondern wie sie denken.

Das Ergebnis der Studie ist reichhaltig und vielfältig. Längere Originalzitate etwa aus Festansprachen, Lobreden oder Nachrufen und deren Analyse geben einen fast authentischen Einblick in die Mentalität der Gymnasiallehrer und den schulischen Alltag. Dem Autor gelang es, viele anschauliche und aussagekräftige Details aufzudecken und zu allgemeinen Ergebnissen, die er als Thesen formulierte, zu kommen. Neu sind vor allem auch die aus dem konfessionellen Vergleich resultierenden Erkenntnisse. Ausführlich dokumentierte und interpretierte er Gemeinsamkeiten und Trennendes. *Wilfried Setzler*

Rolf Kümmel

Heiningen, April 1945. 2. Aufl. *Manuela Kinzel Verlag Göppingen 2015. 68 Seiten Gebunden € 12,50. ISBN 978-3-95544-030-5*

Es gab sie – die mutigen Männer und Frauen, die dem Wahnsinn des zu Ende gehenden Krieges und schrecklicher Befehle dann doch noch widerstanden. Bekannt sind die «Männer von Brettheim», die den aufgestachelten Hitlerjungen die Waffen abnahmen und damit ihr Leben am dörflichen Friedhofsbaum verloren. Hier berichtet der Sohn des damaligen Bürgermeisters von Heiningen im Landkreis Göppingen von dem dortigen Drama kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner: Wegen «Wehrkraftzersetzung» werden acht mutige Frauen und Männer verhaftet, weil sie die Panzersperren abbauen wollten. Der Oberlehrer und ein Landwirt werden zum Tode verurteilt. Das Urteil wird nur deshalb nicht vollstreckt, weil der «Reichsstatthalter» Murr, der das Urteil zu bestätigen hatte, aus Stuttgart geflohen war! Kümmel lässt die Ereignisse wie in einer Art Tagebuch Revue passieren – sprachlich gewandt und emotional

empfindend. Mit Recht zitiert Kümmler einen der Betroffenen, als diese den Entschluss zum Widerstand fassen und sich über die möglichen Folgen bewusst werden, im biblischen Horizont: «Lieber soll ein Mann zugrunde gehen als das ganze Dorf.»

Die Kommune Heiningen gibt das 2005 erstmals publizierte Büchlein nun zum 70. Jahrestag des unvergessenen Ereignisses neu heraus. Norbert Aufrecht, der aktuelle Bürgermeister im Vorwort: «Dieses hohe Maß an Zivilcourage wird in der Geschichte Heiningens immer ein Beispiel sein, wie das Handeln Einzelner die Zukunft Vieler positiv beeinflussen kann» (S. 4). Das Engagement jener Gruppe, aber auch der Mut der Kommune heute sind ein Vorbild für verantwortungsvolle Mitgestaltung der Gesellschaft. *Christian Buchholz*

Stadt, Schloss und Residenz Urach. Neue Forschungen.

Herausgegeben von Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg und Klaus Gereon Beuckers. Verlag Schnell & Steiner Regensburg 2014. 279 Seiten mit 183 farbigen Abbildungen und 9 Pläne als Beilagen. Hardcover € 24,95. ISBN 978-3-7954-2825-9.

Ein stattlicher Band. Großes Format, hervorragende Abbildungen und neun Beilagen mit farbigen Plänen. Der Band enthält die Beiträge einer Tagung, die im Mai 2013 zum Thema Schloss und Stadt Urach stattfand. Nachdem vor zwei Jahren schon über Bebenhausen diskutiert und publiziert wurde, ist es die zweite Kooperation der Staatlichen Schlösser und Gärten mit dem Kunsthistoriker Klaus Gereon Beuckers von der Universität Kiel. Ziel ist es, Wissenschaftler aus verschiedenen Gebieten der Landesgeschichte, der Kunst- und Gartengeschichte, der Baugeschichte und Denkmalpflege zusammenzubringen, um vor einem Fachpublikum und vielen interessierten Laien aktuelle Forschungen zu präsentieren.

In der Tat entwickelt der Band ein umfassendes Bild der vielfältigen historischen Aspekte, aus denen hier nur einige herausgegriffen werden können. Oliver Auge, Landeshistoriker,

ordnet die Residenz Urach, die nur 40 Jahre, von 1442–1482, diese Funktion hatte, in die mittelalterliche Residenzlandschaft Württembergs ein. Eine wesentliche Rolle spielten am Uracher Grafen Hof die Brüder vom gemeinsamen Leben, denen Roland Deigendesch seinen Beitrag widmet. Ein ganz anderer Blickpunkt auf diese kleine, ländliche Residenz Urach ergibt sich aus dem Beitrag von Peter Rückert über «Italienische Bräute am Uracher Hof». Gemeint sind Antonia Visconti aus Mailand, 1380 verheiratet mit Graf Eberhard III. dem Milde von Württemberg, und – ein Jahrhundert später – Barbara Gonzaga aus Mantua, die 1474 mit Graf Eberhard im Bart die berühmte «Uracher Hochzeit» feierte, über die Gabriel Zeilinger detailliert berichtet.

Stephan Schriber, Uracher Schreibermeister und Illuminist, war als solcher für Graf bzw. Herzog Eberhard im Bart tätig, fertigte seinen Kalender und die sogenannte Mömpelgarder Genealogie. Aus Schriftvergleichen mit dem Manuskript eines Fabelbuches schließt die Autorin des umfangreichen Beitrages über Schriber, Regina Cermann, unter anderem auf eine eigene Interpretation der berühmten Palme von Graf Eberhard. Erwin Frauenknecht widmet sich den Anfängen von Papierherstellung und Buchdruck im Urach des 15. Jahrhunderts. «Die herrschaftlichen Gärten zu Urach» sind das Thema von Hartmut Troll, der uns diese Anlagen mit Hilfe alter Karten, Risse und Bilder vorstellt. Klaus Graf behandelt Hohenurach und seine Gefangenen, allen voran natürlich den bei einem gescheiterten Fluchtversuch verunglückten Nikodemus Frischlin. Eberhard Fritz ergänzt mit «Urach und der Hohenurach im Dreißigjährigen Krieg».

Neues zur Baugeschichte durch dendrochronologische Daten bietet der Fachwerk-Spezialist Tilmann Marstaller für die «Residenz aus Stein und Holz». Ulrich Knapp untersucht die Stiftskirche St. Amandus im Kontext zeitgenössischer Baukonzepte, Ellen Pietrus geht der Restaurierung der Kirche durch Heinrich Dolmetsch nach. Den Bogen zur benachbarten Spätgotik in Reutlingen schlägt die Studie von Kirstin

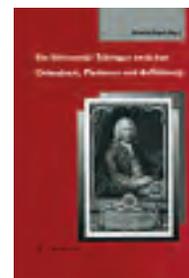
Mannhardt «Das Heilige Grab in der Marienkirche zu Reutlingen und seine Verbindung zum Uracher Meistertkreis». Eindrucksvoll schreibt Julia Sukiennik über «Joseph Schmid aus Urach, ein Bildhauer der Renaissance in Württemberg», der eine Reihe der Grabdenkmäler der württembergischen Fürsten im Chor der Tübinger Stiftskirche geschaffen hat. Nicht fehlen darf das Uracher Prunkbett im Schloss Urach, «ein Fassadenmöbel und seine Position in der Möbelkunst gegen Ende des 16. Jahrhunderts». Der Band schließt mit zwei Beiträgen über die jüngere Vergangenheit von Schloss Urach, insbesondere über die Renovierung in den 1960er-Jahren.

Ein stattlicher Band, wie eingangs gesagt, ein Band, der viel an neuen Forschungsergebnissen präsentiert und dokumentiert, wenn auch, wie fast immer bei solchen Tagungsberichten, in sehr ungleichmäßiger Dichte. Laut Vorwort sind diese Tagungen sowohl für Fachwissenschaftler wie auch für Laien gedacht, ein Ziel, das auch daran erkennbar – und für den Leser störend – ist, dass in manchen Beiträgen die Fußnotentexte gegenüber den eigentlichen Texten dominieren. *Günther Schweizer*

Ulrich Köpf (Hrsg.)

Die Universität Tübingen zwischen Orthodoxie, Pietismus und Aufklärung.

(Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, Band 25). Jan Thorbecke Verlag Ostfildern 2014. 439 Seiten mit einigen Abbildungen. Hardcover € 34,80. ISBN 978-3-7995-5525-8.



Es ist ein Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit, dass dieser Band dem im August 2012 verstorbenen Tübinger Landeshistoriker Sönke Lorenz gewidmet ist. Er hat die Tagung, auf der die Beiträge beruhen, im März 2012 einberufen und geleitet und hat für diesen Band noch die Einleitung verfasst. Seit 2006